

Jungfirma Piquar meldet Erfolg

Start einer Entwicklungsstudie und neue Investoren an Bord

Basel. Die Pharmafirma Piquar Therapeutics AG kann mit guten Neuigkeiten aufwarten: Das Unternehmen, im Sommer 2011 als Abspaltung (Spin-off) der Universität Basel gegründet, hat eine weitere Finanzierungsrunde erfolgreich abgeschlossen. Eine Privatplatzierung sei nach kurzer Zeit überzeichnet gewesen, teilte Piquar mit. Unter den Zeichnern finden sich sowohl bisherige Aktionäre als auch weitere namhafte Investoren aus dem Life-Sciences-Bereich. Mit den beschafften Geldmitteln (in nicht genannter Höhe) sei die Finanzierung der ersten klinischen Studien mit dem Wirkstoff PQR309 gesichert, wird Firmenchef und Mitbegründer Vladimir Cmiljanovic zitieren.

Der Fokus von Piquar liegt auf der Erforschung und Entwicklung von innovativen Medikamenten zur Bekämpfung von Krebs. Piquar hat von den Behörden in der Schweiz und in Grossbritannien die Zulassung zur Durchführung der klinischen Phase-I-Studie erhalten. Erste Studienresultate werden im vierten Quartal erwartet. In der Studie sollen die Sicherheit des Wirkstoffs beim Menschen geprüft und die optimale Dosierung bestimmt werden. Der Wirkstoff wurde Anfang Jahr am Universitätsspital Basel dem ersten Patienten verabreicht.

Ausbau der Lizenzvereinbarung

Piquar gab ausserdem die Ausdehnung der Lizenzvereinbarung mit der Universität Basel bekannt. Die Vereinbarung war bisher auf den Krebsbereich beschränkt. Sie wird nun auf alle weiteren potenziellen Indikationen ausgeweitet. Man sei nun frei, die Wirkung von Piquar und allen weiteren Forschungsprogrammen auch in anderen therapeutischen Bereichen zu prüfen, beispielsweise in der Immunologie, Neurologie und Ophthalmologie.

Piquar will dazu beitragen, Krebs zu einer besser kontrollierbaren Krankheit zu machen. Das Unternehmen setzt bei jenen Signalübertragungsmolekülen an, die für die Entstehung von Krebs zentral sind. *rm*

Vatikanbank sieht sich auf richtigem Weg

Hälfte aller Kunden überprüft

Von Patrick Griesser

Rom. Die Vatikanbank setzt weiter auf Offenheit: Das über Jahrzehnte im Verborgen operierende Institut für religiöse Werke (IOR) hat gestern über seinen Kampf gegen Korruption und Geldwäsche informiert. Dazu gehört auch eine Überprüfung aller Kunden, die bis Mitte des Jahres abgeschlossen sein soll. Bislang seien 55 Prozent aller Kontoinhaber kontrolliert worden, heisst es in einer Mitteilung.

IOR-Präsident Ernst von Freyberg sprach von grossen Anstrengungen, die vor rund einem Jahr in Gang gesetzt worden seien, um Transparenz, die Einhaltung von Gesetzen und die Prozesse im Institut zu verbessern. Laut seiner Einschätzung sei die umstrittene Bank auf einem guten Weg.

Kunden werden durchleuchtet

Bereits Ende des vergangenen Jahres seien die überarbeiteten Anti-Geldwäsche-Richtlinien der Finanzaufsicht des Vatikans (AIF) vorgelegt worden. Dort steht mit René Brühlhart ein Schweizer an der Spitze. Zudem seien die IT-Systeme verbessert worden: Kunden und ihre Transaktionen sollen weiter durchleuchtet werden.

Bereits unter dem früheren Papst Benedikt XVI. und nun in grösserem Ausmass unter Papst Franziskus wird an einer Reform des IOR gearbeitet. Papstnahe Kritiker hatten bereits den Fortbestand des Institutes infrage gestellt. Das IOR verwaltet laut einer im vergangenen Jahr erstmals in der Geschichte der Bank veröffentlichten Bilanz über sechs Milliarden Euro und zählt fast 19 000 Kunden. Mitte des Jahres soll die zweite Bilanz vorliegen.

Novartis streicht auch in den USA über 500 Stellen

Aus für eine Fabrik bei New York, die einst ein Vorbild sein wollte

Von Dieter Bachmann

Suffern (NY). Kurz nach der Ankündigung, in Basel 500 Stellen zu streichen (BaZ von gestern), gab Novartis einen Abbau in derselben Grössenordnung in den USA bekannt. Die Angestellten erhielten die Nachricht während der Nachmittagsschicht am Dienstag – zumindest jene, bei denen die Information gemäss einer Lokalzeitung nicht wegen eines Schneesturms verhindert wurde: Der Betrieb in der Fabrik rund 50 Kilometer nördlich von Manhattan im Bundesstaat New York wird ab dem zweiten Quartal dieses Jahres heruntergefahren. Die Schliessung soll in den nächsten zwei bis drei Jahren vollzogen sein.

Der Plan von Novartis ist es, die Gebäude auf dem Werksgelände abzureisen und das Land zu verkaufen. Sämtliche 525 Jobs sind betroffen. Für einen Teil der Angestellten lassen sich allenfalls Stellen an anderen Standorten in der Nähe finden. Der Schock in der Region ist gross. Nach Aussagen von Behörden in Lokalmedien dürfte der Ort

mit dem Verschwinden von Novartis ungefähr zehn Prozent seiner Steuereinnahmen verlieren. Zudem wolle man Novartis davon überzeugen, dass das Werk nicht abgerissen wird – damit sich vielleicht bis im Jahr 2016 oder 2017 eine neue Firma als Ersatz findet.

Opfer des Diovan-Patentablaufs

Beim Ab- und gleichzeitigen Wiederaufbau in der Schweiz war ein Grund, dass Novartis mehr Mittel für die Lancierung neuer Produkte zur Verfügung haben wollte. Beim Werk Suffern hingegen ist der Patentablauf beim Blutdrucksenker Diovan für die Schliessung mitentscheidend. Dieser Umstand habe den «zukünftigen Produktionsbedarf am Standort Suffern signifikant verringert», schreibt Novartis in einer Mitteilung. Die erwarteten Produktionsvolumen wären deutlich unter dem kosteneffizienten Niveau gelegen.

Die Strategie des Konzerns sei es, sogenannte Manufacturing Centers of Excellence zu schaffen. Ein solches ist zum Beispiel das Werk in Stein (AG).

Hugo Bänziger wird Private Banker

Ehemaliger Manager der Deutschen Bank stösst als Teilhaber zu Lombard Odier

Von Daniel Zulauf

Genf. Hugo Bänziger, der ehemalige Risikochef der Deutschen Bank, wird Teilhaber der Genfer Privatbank Lombard Odier. Mit dem Zuzug des 58-jährigen wächst die Anzahl Teilhaber des über 200 Jahre alten Instituts auf neun Personen. Geschäftsführender Senior-Teilhaber ist Patrick Odier, der auch die Bankiervereinigung präsidiert. Bänzigers Know-how in den Bereichen Finanzen und Risikomanagement sei ein wesentlicher Vorteil für das internationale Geschäft, lässt sich Odier in einer Mitteilung zitieren. Lombard Odier hat sich

per 2014 von einer Kommanditgesellschaft mit voll haftenden Teilhabern in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgewandelt und die persönliche Haftung der Gesellschafter damit limitiert.

Bänziger muss sich in die Bank mit dem privaten Vermögen einkaufen. Das Geld dafür hat der Wirtschaftshistoriker in seinen 16 Jahren bei der Deutschen Bank verdient. Von 2006 bis Mai 2012 war er unter Joe Ackermann Konzernleitungsmitglied. In diesen sieben Jahren trug er kumuliert über 20 Millionen Euro nach Hause.

In den vergangenen zwei Jahren wurde er zwar in den Medien immer

Auch in Suffern hatte man einst grosse Ambitionen. Denn als im Werk eine zu tiefe Produktivität festgestellt wurde, reagierte der für den technischen Betrieb der US-Aktivitäten zuständige Manager Tom van Laar mit der Einführung von neuen Produktionsmodellen: Teambasiertes «Lean Manufacturing» hiess die Lösung, also eine Verschlankung des Herstellungsprozesses.

Tatsächlich gelang es in Suffern, den Output zu erhöhen und die Zeiten für Produktion, Verpackung und Lagerhaltung zu senken. Die Organisation im Werk wurde von anderen Fabriken zum Vorbild genommen. Van Laar wurde zum globalen Chef für technische Operationen befördert, schrieb die Publikation «Pharma Manufacturing» 2005.

Aber auch Lean Manufacturing war nicht der Weisheit letzter Schluss. In einem Beitrag auf der Website einer Organisation der Elite-Uni MIT kündigt van Laar den (im Jahr 2009) neusten Trend an: Mit dem nächsten Schritt, «Continuous Manufacturing», werde man etwas «total anderes» schaffen.

wieder für Spitzenjobs ins Spiel gebracht (unter anderem als Konkurrent für UBS-Chef Sergio Ermotti), doch zu einem festen Engagement ist es bis heute nie gekommen. Zuletzt war Bänziger in Chicago, Singapur und London als Gastprofessor tätig.

Zu Lombard Odier lässt sich der Manager mit 27 Jahren Grossbankstätigkeit wie folgt zitieren: «Das Geschäftsmodell stimmt voll und ganz mit meiner Überzeugung überein, wie das Bankgeschäft geführt werden sollte. Ich freue mich auf meine Arbeit im nachhaltigen und erfolgreichen Vermögensverwaltungsgeschäft.»

Nachrichten

Neuer Geschäftsführer für BASF Schweiz

Basel. Zum 1. April 2014 wird Klaus Ruf neuer Geschäftsführer der BASF Schweiz AG. Gleichzeitig übernimmt der 56-Jährige die Leitung des Business Center Switzerland. Dieses ist eine Service-Plattform für die BASF-Gruppengesellschaften in der Schweiz, unter anderem in den Bereichen HR, Finanzen, Recht und Steuern. Ruf ist derzeit Leiter Operations Plastic Additives Europe & Global Antioxidants. Ruf folgt auf Andreas Dür (62), der nach 37 Jahren bei Ciba und BASF zum 31. März in den Ruhestand tritt. *rak*

Flut an Beweismaterial im Weil-Prozess

Fort Lauderdale. In der Klage der US-Staatsanwaltschaft gegen Ex-UBS-Spitzenbanker Raoul Weil soll es möglichst rasch zum Prozess kommen. Dies fordern die Kläger. Angesichts der Flut an Beweismaterial einigten sich die Anwälte beider Seiten aber darauf, um eine Verschiebung des Prozesses zu bitten, bis die umfangreiche Beweisaufnahme abgeschlossen ist. *SDA*

Stürme zerzausen das ABB-Ergebnis

Zürich. Einen Tag nach dem französischen Rivalen Alstom verärgert auch der Industriekonzern ABB die Anleger mit einer Gewinnwarnung. Stürme in der Nordsee haben das Quartalsergebnis zerzaust. Zudem führt der Konzern wegen der schwachen Auftragslage eine Restrukturierung durch. Insgesamt musste ABB zusätzliche Kosten von 310 Millionen Dollar hinnehmen. *SDA*

Erste Interessenten für Weltbild-Verlag

Augsburg. Nach der Insolvenz der Verlagsgruppe Weltbild werden laut dem «Manager Magazin» erste Interessenten für das Augsburger Unternehmen bekannt. Dazu gehören offensichtlich die Thalia-Kette und der Bastei Lübbe Verlag. *SDA*

Finanzratgeber

Die Aufteilung des Vermögens

Ohne Vorkehrungen bestimmt das Gesetz, wer wie viel erbt

Von Thomas Muggler

Basel. Viele Menschen hinterlassen bei ihrem Tod keine Anweisungen darüber, wer ihr Vermögen erhalten soll. In so einem Fall wird das Erbe nach den gesetzlichen Richtlinien aufgeteilt. Gemäss der gesetzlichen Erbfolge sind der überlebende Ehepartner und die Kinder die Haupterben. Andere Verwandte kommen erst in zweiter Linie zum Zug.

Das Gesetz definiert nicht nur die Erben, sondern auch ihren Anteil am Erbe. Hinterlässt ein Verstorbener eine Ehefrau und zwei Kinder, steht die eine Hälfte seines Nachlassvermögens der Frau zu, die andere Hälfte zu gleichen Teilen den beiden Kindern – wobei der überlebende Partner nur den Teil des ehelichen Vermögens mit den übrigen Erben teilen muss, der gemäss gewählten Güterstand dem verstorbenen Partner gehört. Ist eines der Kinder bereits gestorben, treten dessen Nachkommen an seine Stelle. Stirbt eine ledige, geschiedene oder verwitwete Person mit Kindern, erben ihre Kinder beziehungsweise ihre Enkel oder Urenkel das ganze Vermögen.

Bei alleinstehenden Personen ohne Kinder geht das Erbe je zur Hälfte an die Mutter und den Vater, wenn beide Eltern noch leben. Sind die Eltern schon gestorben, treten an ihre Stelle die eigenen Brüder und Schwestern, dann die Nichten und Neffen. Sind keine Erben des sogenannten elterlichen Stammes vorhanden, fällt der Nachlass an den Stamm der Grosseltern. Dazu gehören neben den Grosseltern auch Onkel und Tanten, die Cousinen oder Cousins und so weiter. Sind auch keine solchen Erben vorhanden, geht das Erbe an den Staat, meistens an die Wohnge-

meinde des Erblassers und an den Kanton.

Der Pflichtteil

Die gesetzliche Aufteilung des Erbes lässt sich mit einem Testament oder einem Erbvertrag abändern. Das Gesetz schreibt allerdings vor, dass bestimmte Personen den sogenannten Pflichtteil erhalten. Zu den pflichtteils geschützten Erben gehören der Ehepartner und die Nachkommen. Bei verheirateten Erblassern mit Kindern beträgt der Pflichtteil des Ehepartners ein Viertel des Nachlassvermögens, jener der Kinder drei Achtel. Bei Unverheirateten stehen den Kindern mindestens drei Viertel zu. Wenn keine Nachkommen da sind, haben auch die Eltern Anspruch auf einen Pflichtteil. Er beträgt ein Achtel, ein Viertel oder sogar die Hälfte des Nachlasses – je nachdem, wer die anderen Erben sind. Sind die Kinder nicht mehr am Leben, gehen ihre Pflichtteile auf ihre Nachkommen über. Die Pflichtteile des Ehepartners und seiner Eltern hingegen werden nicht weitervererbt.

Das Nachlassvermögen abzüglich aller Pflichtteile ergibt die freie Quote, über die man nach Belieben verfügen kann. Nur wer keine pflichtteils geschützten Erben hinterlässt, kann sein gesamtes Vermögen in einem Testament völlig frei verteilen.

Guthaben aus der zweiten Säule, der Säule 3a und Lebensversicherung unterliegen nicht der gesetzlichen Erbfolge. Für sie gelten die Begünstigungsmöglichkeiten im Todesfall, die im Reglement der Vorsorgestiftung beziehungsweise in den Versicherungsbedingungen vorgesehen sind.

Thomas Muggler ist Nachlassexperte beim VZ Vermögenszentrum in Basel.

ZUR ZEICHNUNG AUFLIEGENDE OBLIGATIONEN IN FRANKEN

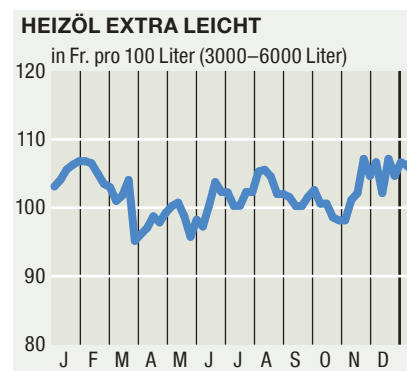
Emissionsfrist	Anleihennehmer	Rating	Betrag Mio. Fr.	Zinssatz in %	Laufz. (Jahre)	Emissionspreis in %
4. Febr.	Raiffeisen Schweiz	Aa3	350	Floater	3	100,000
30. Jan.	PSP Swiss Property AG		200	1,375	6	100,464
31. Jan.	Freiburger Kantonalbank		200	1,125	7	100,132
4. Febr.	Stadt Winterthur		100	2,250	25	100,666
4. Febr.	Raiffeisen Schweiz	Aa3	100	1,625	8	100,924
11. Febr.	Intershop Holding AG		125	1,500	5	100,663
12. Febr.	Glarner Kantonalbank		25	0,280	3	100,000
13. Febr.	Kanton Tessin ¹⁾		125	0,320	4	100,542
28. Jan.	ABN AMRO Bank N.V.	A	150	1,125	5	100,415
28. Jan.	Banco Santander Chile ¹⁾	A	300	1,000	3,5	100,341

Rating von S&P oder Moody's; ¹⁾1. Coupon kurz

Quelle: BEKB

Heizölmarkt

Tankstand kontrollieren!



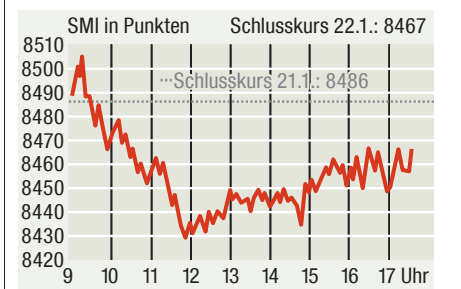
Etwas höher. Die regionalen Rohölpreise haben in den letzten Tagen leicht zugelegt, um 50 Rappen je 100 Liter. Da dies ein verhältnismässig gutes Preisniveau ist und tiefere Temperaturen im Anmarsch sind, lohnt es sich, den Tankstand zu kontrollieren.

HEIZÖLMARKT

Bestellmenge in Litern	Fr./100 l bei 15°C Tiefst	Höchst
1500– 2200	110.00	110.40
2200– 3000	106.70	107.00
3000– 6000	105.50	105.80
6000–10000	104.50	104.80

Börse

Leicht im Minus



Zürich. Der Schweizer Aktienmarkt hat gestern zwar im Minus, aber deutlich über dem Tagestief geschlossen. Der SMI endete damit erstmals seit Dienstag der Vorwoche wieder im negativen Bereich. Im Gegensatz zum Vortag büsst die Indices am Morgen an Terrain ein und erholten sich dann am Nachmittag etwas. Im Fokus standen vor allem die Aktien von ABB, da der Technologiekonzern vorbörslich eine Gewinnwarnung veröffentlichten musste. Der Swiss Market Index (SMI) verlor zum Handelsschluss 0,23 Prozent auf 8466,70 Punkte. Der Swiss Performance Index (SPI) büsste 0,19 Prozent ein und sank auf 8081,26 Punkte. *SDA*